

(Zeus) und wurde unter den Germanen zum Schwert- und Kriegsgott, dem römischen Mars entsprechend. Von ihm kommt in der niederdeutschen Aussprache (Tiu, Dis) der Name Dienstag, während im Elsaß und unter den Alemannen der oberdeutsche Name Ziu in Zistig sich erhalten hat.

Nach ihm trat die Verehrung des Donar in den Vordergrund, der außer im Donnerstag sich im Elsaß in der Bezeichnung Donnerkeile, Donnerärzte, Wurfgeschosse des Donnergottes als Name der Ärolithen, erhalten hat. Reicher fließen die Erinnerungen an Wodan oder Wuotan, den Gott der wehenden Luft, des Thatendranges und der Begeisterung, von dem alle guten und alle höheren Gaben kommen. Er wird als Himmelsgott dargestellt, mit einem Auge (die Sonne), mit einem breiten niederhängenden Hut (das schattende Gewölk), einem weiten blauen Mantel (die weite blaue Luft); sein schnaubendes Roß ist der Wind.

So wandert er noch immer durch die Sagen des Volkes und hält bald als schwarzer Mann mit großem Schlapphut, bald als gespenstischer Schimmelreiter, bald als wilder Jäger mit tollem Hundegebell und Jagdgeschrei seine Umzüge, besonders um die Weihnachtszeit; im Knecht Ruprecht und im St. Niklaus sowie in dem schwäbischen Pelzmärte verknüpft sich seine Figur mit christlichen Heiligen, und das Erblühen der Weinrose in der Christnacht ist eine Erinnerung an seine segenspendenden Umzüge um das Sonnenwendefest.

Neben Wodan in ebenbürtiger Majestät thront einst seine Gemahlin Freya (Fria, Frea, Friffa), norddeutsche Frigga, die freundliche, liebende Himmelskönigin und Spenderin unzähliger Wohlthaten an die Erdenkinder. Sie muß schon in heidnischen Zeiten verschiedene Beinamen, wie Frau Holda, Holle, die Gnädige, Frau Behrta, Bertha, die Glänzende, gehabt haben, unter denen sie heute noch in verschiedenen Gauen Deutschlands austritt. Ihr ursprünglicher Name lebt nur noch im Freitag, dem der Freya gewidmeten Tage, fort; er soll sich sonst noch in Niedersachsen und der Uckermark im Volksmunde erhalten haben. Im Elsaß und unter den Alemannen hat sich die hehre leuchtende Göttin in eine häßliche Spukgestalt verwandelt, die als Frau Faße in der Zeit, in welcher ihr Hauptfest, Frohnfasten, war, unmittelbar vor Weihnachten als Seitenbild des Knechts Ruprecht oder Santi Chlaus herumgeht.

Vielerbreitet sind im Elsaß in Volksitten die Erinnerungen, welche sich an die Feier der altdeutschen Frühlingsgöttin Ostara knüpfen, von der unter den germanischen Völkern das Osterfest den Namen trägt (die Romanen nennen Ostern nach dem hebräischen Pascha: pâques). Ihr war der Hase heilig und ihr Lieblingsopfer das Ei, Beides Symbole der Fruchtbarkeit und schöpferischen Kraft der Natur. Außer dem Osterhasen und Osterei hat sich die Erinnerung an diese Göttin vielfach im Elsaß in Spielen erhalten.

An Pfingsten reiten noch heute im Elsaß, und im rechtsrheinischen Gebiet bis vor Kurzem noch, junge Bursche hoch zu Roß und phantastisch geschmückt in den Dörfern umher, Gaben fordernd. Mit Jubel begrüßte man die ersten Frühlingsboten, Jung und Alt zog in den Wald unter